



Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Kietzmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgehaltene Corvus-Beile oder deren Raum 12 Fig.

Reclamen vor dem Tagesanfang die dreigealtene Kettzeile oder deren Raum 30 Fig.

Nr. 207

Freitag, der 5. September 1890.

91. Jahrgang.

Ein trauriges Kapitel.

Halle, 4. September.

In seiner zweiten, kühnen erregenden Schritt kommt der gemährte, ehemalige württembergische Hauptmann Müller auf das Kapitel der **Soldatenmishandlungen** zu sprechen und gibt folgende eingehende Entschuldigungen:

„Dobon will ich nicht reber, daß man den Mannschaften die Haut ins Gesicht schlägt, ins Gesicht puht oder ihnen mit gemäßigter Wucht den schweren Helm auf den Kopf legt, daß man sie mit dem Gewehrstoß benetzt und auf die Boden läßt, daß ein Unteroffizier Mannschaften Jahre lang mit der Faust von unten her auf gegen Sinn und Mitleid schlägt, daß die Junge verprügelt wird und das Blut aus der Nase läuft und daß er dann vom Regimentskommandeur, der es mit angeht, nur gerügt wird. Dies sind „kleinere“ Strafen, mit denen ich den Leser nicht belästigen will. Doch will ich ihm einige der schlimmen Fälle nicht vorzählen. Ein Offizier hat die Gewohnheit, bei seinen nächsten Vorgesetzten der schlafenden Mannschaften mit brennender Cigarre zu erscheinen. Die Wärme der Cigarre, die Hitze der Asche, die Leute fassen ganz von selbst im Schlaf ihre wunden Stellen ab. Sie kriechen zu betteln, brennt der Glend die schlafenden Soldaten mit seiner Cigarre an ihre Extremitäten. Der nichtswürdige Durchge entigte allerdings keine Carrière im Gefängnis. Die Sache war denn doch zu acro, als daß man sie hätte die mal betonen können. Ein anderer Fall: Die jungen Leute werden nicht vorzählen. Ein Offizier, Anfangs die Gewohnheit, wenn sie das Gewehr über, d. h. auf die linke Schulter nehmen, den Kopf ganz unwillkürlich etwas rechts zu neigen. Diese Ungelegenheit abzuwenden, zieht der Reiter dieser Leute sein Feldmesser, stellt sich vor den Mann und hält die Spitze zwischen ihm dicht vor die rechte Wange in die Gegend des Ohrs. Wenn er seinen Rücken hebt der Mann sich in die Spitze. Fürchterlich ausgegert, von namenloser Angst erfüllt, neigt er den Kopf viel weiter rechts als sonst. Er scheint förmlich vor Schmerz. Ich stehe in dem Zimmer und sehe die entsetzliche Scene. Wenn ich nicht recht an die größte Selbstbeschränkung gewöhnt gewesen wäre und mich nicht für ein ungeschicktes hätte, ich würde das elende Subjekt mit meinem Säbel annehmen gebären haben. Dagegen jagte ich ihn wie einen kühnen Hund von den Reuten hinweg und zur Thür hinaus. Ich habe direkt einen Bericht an das Regiment. Niemand jagte mir ein Wort. Doch ich mon mich etwas herbeizurufen. Mein Hauptmann wird von diesen Tage an mein Aboende, und ist ein halbes Jahr vorher gelang es mir, ihn zu entkommen; aber mit solchen Mäthen und weiteren Folgen für mich, will ich hier lieber verbleiben. Mein Bataillonkommandeur, mit dem ich durch seine hohe Auszeichnung, melnte, so etwas hängt man nicht gleich an die große Glocke, und auch meine freundschaftlichen Beziehungen zu meinem Regimentskommandeur wurden durch meinen Bericht nicht weinlich gehoben. Der Verbrecher selbst wurde militärgerichtlich abgerichtet, nur 8 oder 14 Tage gefangen erhalten. Wied, der Richter, hatte man gar nicht vernommen und meinen ursprünglichen Bericht zurückgegeben. Der Kompaniechef löste einen anderen ab, der vorgelegt wurde. Als ich dem beim Militärgericht funktionierenden Beamtensmann bezeugte, daß derselbe, scheinbar natürlich, den Finger schuldig gegen mich und meinte, wie kann man so etwas zur Meldung bringen? Der mishandelte Mann, der sich nicht einmal bedauert hätte, wurde bei jeder Gelegenheit gefaßt. Sein Weinger adancerte ruhig weiter.“

Wenn diese geradezu haarsträubenden Einzelheiten wahr sind, dann ist es Pflicht der Presse, ohne Unterschied der Parteirichtung, unmaßsächlich im Namen der Menschlichkeit, im Namen deutscher Ehre und deutschen Ansehens den Finger in diese Wunde zu legen und gegen derartige entsetzliche Missethaten, die eine Schmach für uns alle sind, die wir in Treue zu Kaiser und Reich stehen, laut und energisch zu protestieren. Wenn in Armenien die verdrohte und vermurdelte Soldateska, die räuberischen Kurden ein paar Armentier mishandeln, die durch ihre zweideutige Geschichtsmethoden die Langmut ihrer Widersacher misbraucht haben, wenn aus Afrika die Ketten der Sklaven ein Lied von Barbarei und menschlicher Erniedrigung uns singen, dann steigt uns die Röhre der Entrüstung in die männliche Wange und mit flammenden Worten fordern wir die Wahrung der Menschenrechte. Was sind aber die Gräuelt der Skurden, die Barbarei in der Sandwüste der Sahara gegen die Gräuelt, zu deren Schamplatz verdrückt haben den Hof deutscher Kaiserinnen machen! Nichts liegt uns ferner, als die Ungehörigkeiten und die sogenannten Soldatenmishandlungen, wie es geschieht, gegen Regierung und Seeresleitungen auszuspielen, aber es liegt sich zum Mitschuldigen jener Vorden erniedrigen, wollte man schweigend misbilligen, was nicht laut genug gelagt werden kann: daß die Soldatenmishandlungen endlich einmal aufhören müssen, wenn wir der Sozialdemokratie nicht Handlangerdienste thun wollen. Nichts mehr verbietet den jungen Nachwuchs gegen Reich und Vaterland, als die trüben Erfahrungen, die zuweilen als Soldat gemacht werden und die menschenwürdigende Behandlung durch Vorgesetzte. Wer sich nur einigermassen in das Seelenleben eines jungen Mannes hineinbeugen kann, der, der seiner besten Jahre dem Vaterlande opfernd, bei der Waffe steht, der wird auch empfinden, was es für ihn bedeutet, wenn seine Behandlung

durch verrohte Vorgesetzte eine demütig ist, daß sie ihm Lust und Liebe zu Waffe und damit, was noch schlimmer ist, die Achtung vor dem Soldatenstande nimmt. Die staatsbehaltenden Parteien, und wir ganz ausdrücklich von diesem Standpunkte, haben alle Ursache, die so häufig vorkommenden Ungehörigkeiten auf dem Exerzierplatz und die Soldatenmishandlungen, die bisher in die Öffentlichkeit drangen, ganz abzuweisen von den Fällen, die nicht in die Öffentlichkeit drangen, bitter zu beklagen, denn sie sind, zumal unter den heutigen Verhältnissen, reichendes Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. Wir sind stolz auf den großen Geist, der unser Offiziercorps, der jeden deutschen Unteroffizier bestellt, den Geist energischer Pflichterfüllung und bewundernswürdiger Kameradschaft, — Gut ab vor der deutschen Armee! — und dennoch müssen wir im Interesse der bürgerlichen Gesellschaft und des Staates darauf drängen, daß in Zukunft durch geeignete Maßregeln und draconische Strafe jene Vorden das Handwerk gelegt wird, die sich in ihrer Egoismus als militärische Vorgesetzte berechtigt glauben, aus deutschen Soldaten — **deutsche Sklaven** zu machen!

a. Zur russischen Zollerhöhung

wird uns aus Petersburg geschrieben:

Die Erhöhung der Zölle um 20 pCt. ist nach längerem Sträuben des Finanzministers erfolgt, der angesichts der bevorstehenden Revision der Zolltarife dieser Maßnahme abgeneigt war. Erst die zahlreichen Beschwerden der Industriellen, bezogen ihn, seine ablehnende Haltung anzugehen. Motiviert wird die Maßregel durch folgende Daten: Im Jahre 1888 wurde bei einem Durchschnittscours von 101 187,57 Creditrubel für 100 Goldrubel

Export für	348 430 000 Rubel
import für	144 128 000 "
Ueberschuß der Ausfuhr	204 302 000 Rubel;
im Jahre 1889 wurde bei einem Durchschnittscours von 150,08 Credit für 100 Rubel Gold	
export für	321 710 000 Rubel
import für	132 467 000 "
Ueberschuß der Ausfuhr	189 243 000 Rubel;
im Jahre 1890 wurde bis zum Juni bei einem Durchschnittscours von 142,95 Credit für 100 Rubel Gold	
export für	269 727 000 Rubel
import für	169 372 000 "
Ueberschuß der Ausfuhr	100 355 000 Rubel.

Die Handelsbilanz zeigt also mit dem Steigen des Rubelcourses eine stetige Verschiebung zu Ungunsten Russlands. Daß dies hauptsächlich dem Rubelcours zuzuschreiben ist, kann einem Zweifel unterliegen, selbst wenn man die Verminderung der Ausfuhr von Getreide infolge der ungünstigen Ernte des Jahres 1889 berücksichtigt. Erwägt man ferner, daß der Durchschnittscours im Juli bis 134,96 und im August bis 132 und 131 Credit für 100 Rubel Gold stieg, so kann der Erfolg des Jahres gerade nicht überraschen. Besondere Maßregeln sind übrigens schon früher erlassen worden. So fand 1877 eine Zollerhöhung um 30 bis 35 pCt. dadurch statt, daß die Erhebung des Zolles in Gold angeordnet wurde; 1881 erfolgte eine allgemeine Erhöhung der Zölle um 10 pCt., um den durch die Aufhebung der Salzsteuer entstandenen Ausfall in den Einnahmen zu decken, und endlich wurden 1885 die meisten Zölle um 20 pCt. erhöht. Für die neuerliche Erhöhung der Zölle um 20 pCt. waren folgende Gesichtspunkte maßgebend: Vergleichen man die Durchschnittscours von 1882 = 160,83 1885 = 160,86 und 1887 = 181,27 mit dem gegenwärtigen Cours und nimmt das arithmetische Mittel, so versteht man, daß bei dem gegenwärtigen Coursstande die Erhebung des Zolltarifs selbst um 20 pCt. der Industrie noch nicht den Schutz gewährt, den sie 1887 genoss, vielmehr bleiben die Importeure gegen 1887 noch um etwa 2 pCt. im Vorteil. Die Maßregel war also nichts als die notwendige Konsequenz der Schutzpolitik, welche die Förderung der einheimischen Industrie durch Zernhaltung fremder Concurrenz sich zur Aufgabe stellt.

Deutsches Reich.

— In politischen Kreisen wird die Nachricht, daß der Kaiser den Grafen Moltke anlässlich seines 90. Geburtstages zum Herzog erheben wolle — man vermuthet, zum Herzog von Sedan — als ein Avis an den Herzog von

Laurenburg) aufgefaßt, der bekanntlich über die Herzogswürde eigene Ansichten vertritt.

— Eine Berliner Zeitung, der „Pol. Corr.“ betont, daß die dortigen unterrichteten Kreise von dem Erfolge der russischen Reise des Kaisers Wilhelm in hohem Grade betrieblig seien. Die Reise hatte keinen politischen Zweck, wenn man als solchen lediglich feste Abmachungen ansieht; sie war aber von hoher Bedeutung, wenn man klarer die Befestigung der bestehenden freundschaftlichen Beziehungen versteht.

— Nachrichten zufolge, die der „Post“ aus St. Petersburg zugegangen sind, entbehren die Stimmen der russischen, englischen und französischen Presse über die Resultatlosigkeit der Reise Kaiser Wilhelms nach Russland jeder thatsächlichen Unterlage. Dem Gemüthsmanne des Blattes wurde von einer mit dem russischen Hofe in engster Beziehung stehenden Persönlichkeit gelagt: „Wenn Kaiser Wilhelm etwas erreichen wollte, so hat er es auch erreicht. Allerdings hätten weder Kaiser Alexander noch Kaiser Wilhelm ein Programm ausgegeben, daß sie um die und die Stunde Politik treiben wollten; aber sie haben, ritten, standen miteinander, kurz, sie waren hinreichende Zeit ohne Zeugen zusammen, um sich gegenseitig auszusprechen. Der Besuch war der herzlichste; es wurde während der Zeit des Aufenthaltes nur deutsch gesprochen, und der beste Grabsmesser für den Erfolg der Reise war Kaiser Wilhelms vortreffliche Laune.“

— Der Kaiser wird dem „Kurmärktischen Wochenblatt“ zufolge am 16. Oktober nach Baire a. d. Rhodl zur Hochzeit der Gemahlin Altes Königsmax mit dem Obersten des Regiments der Garde du Corps, Freiherren von Westling, kommen.

— Der König Georg von Griechenland, dessen Abreise von Venedig nach Berlin bereits gemeldet worden ist, wird der Kreuzzeitung zufolge Berlin voraussichtlich nur auf der Durchreise nach Kopenhagen berühren. König Georg geht aber, auf der Rückreise in Berlin einen kurzen Aufenthalt zu nehmen.

— Von den Vorschlägen in Bezug auf die Geburtstagsfeier des Grafen Moltke scheint der Kreuzzeitung zufolge besonders in der Armee eine von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ angeregte Idee Beifall zu finden, welche dahin geht, eine Stiftung zu gründen, aus welcher der Armee entlassene hervorragende militärwissenschaftliche Arbeiten prämiert werden.

— Die „Nationalzeitung“ erklärt die Gerüchte vom Rücktritt Maybachs für grundlos.

— Die Erhebungen, welche der Handelsminister Freiherr von Verelich bezüglich der Abänderung der Gewerbeordnung eingeleitet hat, beziehen sich auf die Beschlässe der Reichstagscomission, welche über die Regierungsvorlage imnangesehen. Der „Vollstän. Zeitung“ zufolge stehen die bisherigen Ergebnisse der Enquete den Beschlässen der Comission zur Seite. Es soll im Wünsche der Mitglieder der letzteren liegen, daß die Ergebnisse veröffentlicht werden. Ob diesem Wunsche entsprochen werden wird, ist noch nicht bekannt.

— Aus Kiel erfährt die „Vollstän. Zeitung“ von einem äußerst herzlichen Besuche der deutschen und der österreichischen Seeoffiziere. Letztere studiren eifrig die Werftanlagen, Schiffsbauten, Kanalbauten u. s. w. Die deutschen Offiziere beschäftigen wiederholt die österreichischen Schiffe, die sie günstig beurtheilen. Auch zwischen den unteren Chargen beider Flotten herrschen ausgezeichnete Beziehungen.

— Verschiedene Blätter wissen mitzutheilen, in welcher Weise die ordentlichen Reichsgesetze nach Fortfall des Sozialistengesetzes eine Ergänzung bezw. Verdrängung erfahren sollen. Bald wird eine Reform des Preßgesetzes, bald eine solche des Vereinsgesetzes angekündigt. Es handelt sich bis jetzt, wie von bestunterrichteter Seite verlautet, nur um Ansichten und Wünsche der betreffenden Organe. Seitens der Regierung ist man entschlossen, vorläufig eine rein abzuwartende Stellung zu bewahren, um alles Weitere von dem Umfange des Bedürfnisses abhängig zu machen. Einwirkeln sind indessen an die Aufsichtsbehörden besondere Befehlungen dahin ergangen, die vorhandenen Bestimmungen mit aller Strenge in Anwendung zu bringen und in gegebener Frist an die Centralstellen über die gemachten Wahrnehmungen zu berichten.

— Die Dresdener Fleischertnung hat an das sächsische Ministerium des Innern ein Gesuch um Aufhebung des Einfuhrverbots für Schlachtoth geendet. Die Innung ist der Ansicht, daß die hohen Fleischpreise im Besonderen auf jenes Einfuhrverbot zurückzuführen seien. Durch jenes Verbot habe man den inländischen Fleischhändlern Vorteile in die Hand gegeben, die jetzt von ihnen in rückwärtsloster Weise ausgenützt werden.

— Der Reichstagsabgeordnete Vollmar wendet sich in seiner „Post“ gegen Luers und Webers Vertreibung des Organisationsentwurfes und schreibt, es sei

dem demokratischen Geiste entsprechender, die gemachten Vorschläge sachlich zu unterlegen, als sie um jeden Preis und in einer Weise zu verteidigen, die den andern Urtheilenden entweder die Weiterführung der Erörterung verleben oder ähnlich erregte Aeusserungen ausdrücken müßte.

Der sozialdemokratische Abgeordnete des Weimarschen Landtags, Mangner, kandidirt für den Bürgermeisterrath in Apolda und wird voraussichtlich gewählt werden.

Der socialistische Gewerkschaftscongreß, welcher ursprünglich in Halle im Anschluß an den Parteicongreß abgehalten werden sollte, wird nunmehr in Braunschweig stattfinden. Die Gewerkschaften sind, wie die „N. Ztg.“ erzählt, bereits mit den Vorbereitungen für diesen Congreß beschäftigt.

Wie aus Weimarer Bericht wird, hat eine größere Anzahl deutscher, aus Rußland ausgewiesener Landwirthe sich in dem Dorfe Zankwitz bei Pöbrow angehebelt. Den Betroffenen werden beim Ansatze glänzende Bedingungen gestellt, u. A. erhalten sie bis zur nächsten Ernte Lebensmittel und Futter.

In Sachen Abrant geht der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Schwabau a. d. Elbe eine Zuschrift zu, in welcher von einem Angehörigen bestätigt wird, daß Abrant in Wirklichkeit ein gewisser Baron von Bismarck, aber nicht empfangen worden ist, und daß jede Möglichkeit ausgeschlossen ist, daß Abrant, wie derselbe behauptet hatte, empfangen worden ist.

Auf dem Parteitag der Sozialdemokraten zu Halle soll der Antrag gestellt werden, das Geheimniß, welches die „eiserne Kasse“ im Parteitag „Sozialdemokrat“ umgibt, zu lüften. Im „Sozialdemokrat“ erschienen von Zeit zu Zeit Warnungen vor einzelnen Personen, die der Wölfe Dienste leisten oder sonst mit ihr in irgend einer Beziehung stehen könnten. Diese Warnungen waren stets „die eiserne Kasse“ unterzeichnet. Die meisten lo getrenntgeparteiigen Parteigenossen haben sich bei der Warnung, die sie politisch stets vernichtete, berührt. Andere jedoch glauben sich mit Unrecht verdächtigt und haben auch Abrant für die Wölfe in irgend einer Beziehung gesehen, die sich ihrer annähmen gedenken und den Antrag stellen wollen, den Parteigenossen mitzutheilen, wer die „eiserne Kasse“ ist, um diese Person auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen.

Das Organ des deutschen Apothekervereins, die Apotheker-Zeitung, schreibt: Durch die Tagesblätter geht eine Mittheilung, der zufolge der Reichsrath sich bemüht hat, die Frage der einheitlichen Regelung des Apothekenwesens für das ganze deutsche Reich zu befehlen habe. Auf Grund von Gesandtschaften, welche wir an den competenten Stellen im Reich und in Preußen eingezogen haben, können wir versichern, daß die Mittheilung an sich ebenso falsch ist wie die daran geknüpften Bemerkungen, daß neuerdings Verordnungen und Gutachten eines für diese Zwecke besonders berufenen Ausschusses von Sachmännern vorliegen. Wobin an der ganzen Meldung ist weiter nichts als die schon längst bekannte Thatsache, daß im preussischen Culturministerium ein solcher Entwurf vorbereitet wird. Der letztere hat bis zur Stunde noch gar nicht dem Cultusminister vorgelegen.

Ausland.

r. Die Landtagswahlen in Niederösterreich, welche Ende September stattfinden, beschäftigen in diesem

Augenblicke fast ausschließlich die politischen Kreise der Hauptstadt. Der Kampf wird diesmal zwischen den Deutschliberalen und den sogenannten „Christlich-Sozialen“, unter welchem Namen sich die Centralen mit den Antikemiten und den Deutsch Nationalen Schönerer'scher Schule vereinigt haben, mit besonderer Heftigkeit geführt. Die „Christlich-Sozialen“ rechnen auf eine Anzahl von Mandaten in den Landgemeinden und selbst in mehreren Bezirken Wiens und seiner Vororte. Sollte man lediglich nach dem Vorn der Wahltagelation schließen, dann müßten allerdings die Hoffnungen der Deutschliberalen in Erfüllung gehen. Allein die Erfahrung früherer Jahre hat gezeigt, daß dieser Maßstab für die Beurtheilung der Stimmung der Wählererschaft nicht maßgebend ist. Die deutschliberale Partei hat diesmal manchen Fehler vermieden, der sie bei früheren Anlässen schwer geschädigt hat, und die endlich vollkommene Vereinigung mit den Demokraten, welche in der Reichshauptstadt immerhin einen starken Bruchtheil der Wähler repräsentiren, legt sie in die Lage, der Coalition aller rückschrittlichen Parteien eine Coalition aller fortschrittlichen Elemente gegenüberzustellen. Den diesjährigen Landtagswahlen kommt insofern eine größere Bedeutung zu, als dieselben die Vorläufer der im nächsten Jahre stattfindenden Reichstagswahlen sind und gerade in dem gegenwärtigen, für die innere Politik der Monarchie kritische Momente doppelter Werth darauf gelegt werden muß, daß das Votum im deutschliberalen Sinne ausfalle.

e. Ueber die Verhandlungen zwischen den Alt- und Jungtschechen schreibt man aus Prag: In den Wäldern werden in jüngster Zeit verschiedene Berichte veröffentlicht über Verhörsprotokolle zwischen den Alt- und Jungtschechen. Ihr Verichterichter ist in der Lage, Ihnen über den Stand der Angelegenheit folgende authentische Mittheilungen zu machen. Als Dr. Niegler vor kurzer Zeit in Wien war, um mit dem Grafen Taaffe über die Einführung der internen böhmischen Antisprache in den böhmischen Bezirken des Landes zu verhandeln, erklärte der Ministerpräsident gegenüber Dr. Niegler: falls ich Ihnen die Concession der internen böhmischen Antisprache machen würde, könnten Sie mir dann garantiren, daß die Wiener Angelegenheiten auch von den Jungtschechen genehmigt werden? Sind Sie sicher, daß die Deutschen des Landes nicht heftige Opposition dagegen erheben werden? Dr. Niegler erwiderte eine Garantie könne er nicht übernehmen; er glaubte aber, die Deutschen dürften keinen Widerstand erheben, da sie ja ein Interesse an dem Gegenstande, der sie nicht berührt, kaum haben könnten. Mit den Jungtschechen wollte er sich ins Einvernehmen setzen. Darauf entgegnete Taaffe: Nun, so verständigen Sie sich zuvor mit den Jungtschechen, und dann wollen wir sehen, was sich thun läßt. Als nun Niegler nach Prag kam berief er die alttschechigen Vertrauensmänner zusammen, und diese beschloßen, sich mit den Jungtschechen zu verständigen. Dr. Scharda (Starba) übernahm es, mit den Jungtschechen in Fühlung zu treten. Er that dies, indem er zunächst mit Dr. Engel, dem Obmann des untschech-

ischen Reichstagsclubs, sich ins Einvernehmen setzte. Dr. Engel seinerseits erklärte, er könne in dieser Frage keine Verhandlungen führen, so lange er nicht die Vollmacht seiner Parteigenossen besitze. Infolge dessen traten nun die Vertrauensmänner der Jungtschechen zusammen und bevollmächtigten den Dr. Engel, die Verhandlungen mit den Alttschechen wohl anzunehmen, beziehungsweise zu führen, aber alle Beschlüßfassungen der Besammlung der jungtschechigen Vertrauensmänner zu überlassen. Dies ist der augenblickliche Stand der Angelegenheit; ein weiterer Schritt ist seitdem von keiner Seite unternommen worden.

Die militärischen Fachblätter Oesterreich-Ungarns nennen die bosnischen Bataillone eine musterhafte Truppe. Der Kaiser sandte dem Befehlshaber in Bosnien, General der Kavallerie Fjehrn v. Appell, telegraphisch den Ausdruck seiner warmen Anerkennung.

Die „Berliner Post“ meldet: Crispj hat einer Anzahl von Deputirten, welche das dringende Ersuchen stellten, der König möge dem Stapellauf des Panzerschiffes „Sarbagna“ in Spezia beizuwohnen, eine entscheidende verneinende Antwort ertheilt.

Der Ausfall in der Vortage ist beendet. Die Gendarmerie hat bereits den außerordentlichen Dienst eingestellt. Aus dem Mittelrhein wird gemeldet, daß der Ausfall in Traxengen sich auf die benachbarte Grube ausgedehnt hat, sodaß angeblich 1950 Arbeiter feiern.

Der commandirende General des VII. französischen Armeecorps, General de Régrier, erchien am Montag früh gegen 6 Uhr plötzlich in Besatz und ließ die Besatzung alarmiren. Nach 1 1/2 Stunde langte die erste Compagnie selbständig ausgerüstet an dem Sammelplatz an; nach drei Stunden war die ganze Besatzung anmarschirt.

Unter dem Vorstehe des Geheimraths v. Plehwe hat im Ministerium des Innern eine besondere Commission ein Programm zur Behebung der russischen Landwirtschaft ausgearbeitet. Das Ergebnis dieser Beratungen liegt jetzt vor. Für notwendig erachtet werden: die Anlage von Getreide-Plantagen, die Einrichtung einer Getreide-Inspektion, Verbesserung der öffentlichen Wege, Schaffung billiger Credite auf kurze Fristen, Förderung der Raubbauwirtschaft, staatliche Versicherung von Saat und Vieh. Um den Betrieb mit landwirthschaftlichen Maschinen zu erleichtern, wird die Aufhebung des Einfuhrzolles auf die letztern für notwendig erachtet, ebenso die staatliche Unterstützung zu gründender landwirthschaftlicher Verbände. Der Bericht fordert sogar eine Umgestaltung des Steuerwesens. Ein Theil dieser Forderungen, wie die Anlage der Plantagen u. s. w., ist bereits verwirklicht. Die Einführung der andern Neuerungen wird jedenfalls versucht werden. Die Lage der Landwirtschaft ist in Rußland zur Zeit eine ähliche; daß man ihr solch ungewöhnliche Beachtung schenkt, geschieht aber auch aus andern Gründen. Der Staat will sich die Mehrzahl seiner Bürger (das sind die Landwirth-

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Uebrigens werde ich mir Mühe geben — ich werde mir nichts merken lassen — ein Mann muß seine Gedanken und Gefühle zu verbergen wissen! Freilich, das Heucheln und Combiplimenten habe ich nie verstanden!

Gott, sie ist aber so lieblich! oft, wenn er in irgend einem Zofal bei seiner einkamen Plätsche saß, überließ ihn eine Sehnsucht nach ihrer süßen Gegenwart, nach dem Klang ihrer Stimme, nach dem unaussprechlichen Zauber, der von ihrem ganzen Wesen ausströmte — ja, ist denn das nicht Liebe? Was suchte und grübelte ich nach? warum bedarf ich des Letztes dort?

Er hatte gelobt, sie auf den Händen zu tragen, und es war rührend zu sehen, wie seine Sorge um sie sich verdoppelte und überbot. Stundenlang verbrachte er an ihrem Lager und die geringste Störung in ihrer Genesung allarmirte ihn. So stellten sich ein paar Tage lang neue, unerträgliche Marter Schmerzen ein; jeder Magen aus ihrem Munde schnitt ihm ins Herz. Die Aerzte verordneten ihr Morphium, die Dosis bis zum äußersten Grad des Zulässigen vergrößert; dann schlief sie tagelang, aller Schmerzen ledig.

Er benutzte die sie fast um dies Ueberdosismittel, das ihr übliche Vergessenheit brachte. Nun wohl, bedarf sie des Morphiums, so suchte er Hell und Trost in seinem Letzte. . . .

Es war nicht nur der bewusste Capellan, der ihm dies Letzte in richtiger Stärke und Wirkung bot. Er schlürfte den Vergessenstrank jetzt an verschiedenen Orten, in verschiedener Art und Farbe, aus Weingläsern, Biergläsern, Champagnerflaschen, ja aus ganz kleinen, zertheilten Gläsern, und das Letztere half am schnellsten. Er tauchte nicht nur in Keller hinab nach dem Trank, er stieg auch Treppen in die Höhe, bis in allerhand Zofalen, doch die vornehmsten und prunkvollsten Restaurants mied er, das war nichts für einen gewöhnlichsmöglichen Vetheilnehmer — auch das es dort Bekannte, und er liebte keine Gesellschaft bei Vergleichen! Die bißer er Mächte aus, und das Morgengrauen sah ihn leicht todeland durch den Thiergarten gehen mit dem Seiten seines halblauten Selbstgesprächs.

Was soll ich anders thun? Ich hab eben nichts zu thun — das war die äußerliche Entschuldigungsrede, die er sich gab. Bisher war meine schöne Frau meine Beschäftigung gewesen. Mühsiggang ist der Vater des Trunkes. Später werde ich mich ernstlich beschäftigen

müssen. Wie langsam die Heilung vorwärts schreitet! Dann werden wir ein Bad anziehen müssen, wir werden ziemlich weit fortziehen und uns gründlich auskurieren. Natürlich bedarf es dann der Liebe nicht mehr, auch ist es dies Berlin mit seinem tollen Jona-Kultus, der mir immer wieder das Glas in die Hand giebt. Später wird sich alles zum Guten kehren!

Es wäre eine Erlösung gewesen, wenn sie sich Beide einmal offen ihr Herz ausgeschüttet. In verlangte danach, zu wissen, wie sie denn über das Entsetzliche und über die Wendung dachte, die es in ihrem ganzen Leben hervorgerufen. Sie sah ja, wie es bei ihm stand — hinter seiner Sorge spürte sie das Stimmen der bitteren Enttäuschung, es war ihr nicht entgangen, daß er trank, oft spürte sie seinen weinähnlichen Athem und merkte sie die Schwere seiner Zunge; er zerstreut sich. . . . fast gönnte sie es ihm! fast wüßte sie, kein anderes Mittel zu kennen, das ihm über diese Krise hinweghelfe — aber es war doch ein sehr höchstes Mittel, und es war unendlich traurig, daß er eines solchen überhaupt bedurfte.

Noch war kein Wort des Vorwurfs über ihre Lippen gegliedert, aber sie wollte mit ihm reden — ein erster Versuch, sich mit seinem Herzen auseinanderzusetzen — ach, der erste vielleicht in ihrer Ehezeit. . . . hatten sie sich nicht beide gleichzeitig von dem Dämonenpuls dieser Schönheit betörend lassen?

Sie hatte Muth an ihr Lager bitten lassen und mit ihm darüber gesprochen. Der gute Muth gefand das Liebel seines Freundes zu; übrigens fand er es nicht gefährlich, das würde sich geben, es ist eine gesunde Natur in ihm — eine vorübergehende Verwirrung, man lasse ihm gewähren! Und er versprach, alles bis bisher über Helling zu wachen. Das versicherte er freilich, daß seine Bemühungen vergeblich gewesen. So hatte er seinen Freund wieder für die Tafelrunde der ehemaligen Kneipgenossen gewinnen wollen.

„Daß sie mich auslachen!“ hatte Helling bitter geantwortet.

„Du bist natürlich, Helling! Euer Unglück hat überall das herlichste Beileid erweckt! Wenn Du wüßtest, wie sehr man Anteil nimmt —“

„Das ist's, das gerade will ich nicht — Anteil — Mitleid —“

Und er lachte höhnlich. Mitleid ist eine erbärmliche Kost nach der Bewunderung. Er will kein Almosen! Und er sträubte sich, mitzulommen, auch wies er zumeist Rucks Gesellschaft ab. Der glaubte ihn immer trösten zu müssen, und er will ja keinen Trost! Seht ist besser!

Schönach griff die Sache energischer an. Seiner offiziellen und streng höflichen Aufforderung, einem Viebes-

mahl des Dragonerregimentes beizuwohnen, wogte Helling nicht zu wiederholen. War er dem Grafen nicht die kleine Aumerksamerkeit schuldig für all' die Dienste die er in der ersten schweren Zeit dem Hause geleistet?

Helling fand sich also an dem bestimmten Tage im Offizierslokal des Regimentes ein. Es ging lustig zu, die rauchende und schmetternde Musik belebte und steigerte die Stimmung, man trank sich fleißig zu, der Wein löbte die Zungen, o man konnte wohl auf ein paar Stunden in jeter Gesellschaft den Damm des Lebens vergessen!

Zufällig kam in Helling's Nachbarhaft die Rede auf die Jona's Mayer. Einige der Jüngere drangen in dem bekannten Offiziersjargon in harte und drohsche Bewunderung aus, und die Vorzüge der Dina wurden einzeln Stück für Stück ans Licht gelegt, wie man etwa die Detailschönheiten eines edlen Kaceyberes aufzählt.

Da schaltte plötzlich Schönach's schnarrende Stimme über den Tisch: „Das ist ja ein Schwindel mit dieser Mayer! Hat einer von den Herren sie denn schon einmal bei Nacht betrachtet?“

Es meldeten sich einzelne Stimmen, deren Bestreben großmüthlich nachtraten, sie bei jeder Art von Beleuchtung gehen zu haben.

„Ich finde, sie ist ein Stoff!“ rief Schönach dazu zwischen mit einem Esfer, der im sonst nicht gewöhnlich war. Feinere Beobachter hätten herausgebracht, daß es geschah, um Herrn von Helling eine Art Beugung zu geben.

„Jede Bewegung, jede Geste an ihr ist einstudirt, sie kann nicht einmal selbstständig lachen! Eine ganz elende Puppe! Was lassen wir uns von dem Frauenzimmer solch' blauen Dunst vormachen!“

„Oh! Hoho!“ rief es zum Protest für die offenbare Blasphemie.

„Na, eines versteht sie wenigstens — die gehöbte Hand aufzukapfen —“

„Es ist ein Standa! —“ fuhr Schönach fort — „von dem Bischöfen rothhaariger Frage lassen wir uns an der Nahe herumschleichen!“

„Das klingt ja so, als seien Sie abgefallen,“ warf Einer bissig herein.

Schönach verzog nicht eine Miene, aber in seinen Augen glänzten die bekannten, feinen, goldenen Schlingelchen. In vollkommener Ruhe, wobei seine scharfe Stimme dennoch das Tischgespräch durchdrang, sagte er: „Ich meine doch, es wäre der Geist, die Grazie, die Liebendwürdigkeit, die eine Frau schon machen! Es giebt ganz hübsche Blumen, die wunderbar duften.“

(Fortsetzung folgt.)

Ämliche Bekanntmachungen.

Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 28. Juli d. J. — Tageblatt No. 178 — wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für den Theil des Marktplatzes zwischen Schmeerstraße und großer Märkerstraße festgesetzte neue Baufluchtlinie nimmer förmlich festgestellt ist, da Einwendungen gegen dieselbe nicht erhoben sind.

Der bezügl. Plan kann im Stadtbauamt eingesehen werden. Halle a. S., den 1. September 1890. Der Magistrat. Stabde.

In Betreff des am 8. und 9. September cr. auf hiesigem Marktplatz stattfindenden Vieh- und Kammermarktes wird für die betheiligten Gewerbetreibenden bekannt gemacht, daß die Verlosung der Marktplätze für Carouffels, Schaukeln, Schisch, Spiel- und Schaukuben am Freitag, den 5. September cr. Vormittags von 8 Uhr ab, für Schmalzladen, hiesige Conditorei, Schmuckmacher, sowie Kaffee- und Wurstbuden am

selbstigen Tage, Nachmittags von 3 1/2 Uhr ab, für die übrigen außer den nachstehend genannten Gewerbetreibenden am Sonnabend, den 6. September cr. Vormittags von 8 Uhr ab, und für die Obst-, Backwaren-, Herings- und Wüchlingshändler am letztgenannten Tage Nachmittags von 3 1/2 Uhr ab, auf dem Marktplatz stattfinden.

Vor der Verlosung und zwar des Morgens von 7 Uhr ab haben die betreffenden auswärtigen Gewerbetreibenden sich unter Vorlegung des bezüg. Gewerbescheines zur Empfangnahme des erforderlichen Erlaubnißscheines bei dem in der Polizei-Wachstube auf dem Marktplatz befindlichen Beamten zu melden, dagegen werden die bezüglichen Erlaubnißscheine für die hiesigen betreffenden Handelsleute bereits am Mittwoch, den 3. sowie am Donnerstag, den 4. September cr. Nachmittags von 2 1/2 Uhr ab, im Zimmer No. 26 des Polizei-Verwaltungsgebäudes ausgegeben.

Halle a. S., den 16. August 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche im Jahre 1891 ein Gewerbe im Umherziehen fortsetzen oder beginnen wollen, fordern wir hierdurch auf, sich bis zum 30. September d. J. während der Dienststunden in dem Steuer-Büreau, Zimmer Nr. 17 des Rathhauses zu melden.

Personen, welche schon einen Wanderwerbeseintrag besitzen, haben den Schein mit zur Stelle zu bringen.

Halle a. S., den 30. August 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Gr. Schl.-H. Landeslott. schon Mittwoch 10. September u. folg. Tage!

1 ganzes Originallos nur Mk. 5 (Porto 10 Pfg. Liste pünktlich nach 8 Tagen umsonst), so lange der geringe Vorrath solch 2 reicht, d. von ihren bisherigen Spielern aufgegeben, hat Mk. 16 1/2, VII. Zieh. Aufgegebene 2 sind erfahrungsmäßig bei neuen Spielern oft sofort von gr. Glück begünstigt und erzielen oft einen gr. Gew. Bestellung nur p. Postanweisung oder durch Briefmarken. Gew. 2. jeder Art nehme in Zahlung. — Durch d. ganze Lotterie gewinnt etwa das 3. Loos, da bei 15000 2 4800 Gew. Ostern 120000, Klaffen 54000, 16500, 15000, 12000 u. f. w. Mk. i. W. Anzahl d. Gew. zu den vorausgabten 2 wird von keiner gleichartigen Lotterie auch nur annähernd erreicht. Theilnahme von in meinem Besitz befindlichen Originalloosen

1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64 1/128 1/256 1/512

Mk. 8,50, 4,50, 3,75, 2,50, 2, 1,25, 1 Mk.

— Weimar (Mk. 1), Bremer (1), Kölner (1), Hambg. roth. Kreuz (3 u. 1,60), Marienbg. Geld (3 u. 1,50), Pferde (1), Cuedlinbg. (3 u. 1,50), Porto 10 Pfg., schwerer Brief 20 Pfg., jede Liste 15 Pfg. Jedem kann noch etwas Neues geboten werden. Pläne vorher umsonst. Wiederverkäufern höchster Rabatt. Das große Loos fiel jedoch in die bekannte Glücks-Kollekte von

A. Gerloff,

Nauen bei Berlin.

GUMMI-ARTIKEL

versende billigst

Lpd. G. Mertins, Berlin, O. 27.

Importeur französischer Gummi-Artikel. Neueste Special-Preiscourante gratis und franco.

Marienburger Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 17. September und ev. folgende Tage.

2400 Gewinne W. 85,875 M.

Hauptgewinne: 5 bespannte Equipagen, darunter 2 vierspännige und 72 Reit- und Wagen-Pferde, dabei fünf gesattelte etc.

Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., für Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt und versendet

Carl Heintze, Loose-General-Debit,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Theater.

Die verehrte Theaterdirektion wird gebeten, einmüßigen Uebelstand des hiesigen Theaters abzuhelfen, und die Einrichtung zu treffen, die an vielen andern Bühnen besteht, nämlich für die auswärtigen Theaterbesucher, doch alle 8 oder 14 Tage einmal das Theater sozulegen zu lassen, dass es spätestens um 9 Uhr zu Ende ist, damit die um diese Zeit abgehenden Züge zur Rückfahrt benutzt werden können.

Die verehrte Direktion wird auf diesem Wege um Antwort gebeten.

K. V. Fortbildungsschule.

Heute Freitag Beginn des Unterrichts in Deutscher Sprache I. und II. Abtheilung Nachm. 2 Uhr, Kaufmännischen Rechnen III. Vorzeilung „ 4 Uhr, Stenographie III. Abtheilung Abends 8 Uhr

Zu der Sonnabend, den 13. September d. J., Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur Talpe stattfindenden

Ausserordentlichen Generalversammlung der Gemeinshaftlichen Ortskrankenkasse

werden die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl von Vertretern,
2. Anträge aus der Versammlung.

Hieran schließt sich eine

ordentliche Generalversammlung,

deren Tagesordnung:

1. Wahl zur Ergänzung des Vorstandes,
2. Anträge aus der Versammlung

ausmacht.

Gemeinshaftliche Ortskrankenkasse.

Der Vorsitzende des Vorstandes:

K. Koven.

Gardinen jeder Art,
Stores
Portièren,
Tischdecken und
Teppiche

empfehlen in grosser Auswahl zu billigen festen Preisen

die **Gardinen-Manufactur** von

A. Huth & Co.

Grosse Steinstrasse 7071.

Preuß. Lotterie-Loose

1. Klasse 188 Lotterie (Ziehung 7. u. 8. Octob. 1890) verbleibend gegen Paar: Originale von 1. Klasse: 1/2 à 114, 1/4 à 57, 1/8 à 28,50 Mark (Preis für alle 4 Klassen: 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 60 Mark), Ausbeute mit meiner Unterföhrung an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen von 1. Klasse: 1/2 10,40 1/4 5,20, 1/8 2,60, 1/16 1,30 Mark (Preis für alle 4 Klassen: 1/2 26, 1/4 13 1/2 6,50, 1/8 3,25 Mark).

Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin SW., Neuenburger-Strasse 25 (gegründet 1863).

Verlag von Fr. Bartholomäus in Erfurt.

Thüringer Küche.

Ein Kochbuch für die deutsche Hausfrau zur Herstellung eines guten, kräftigen Mittagstisches von der Grossmutter in Thüringen. Preis eleg. geb. Mk. 1,50, in ganz Leinen Mk. 1,80.

50 Pfennig-Küche

Die

Die Kunst gut und billig zu kochen.

82 Küchensettel für den Mittagstisch von der Grossmutter in Thüringen. 12 Bogen 8° in elegantem Original-Leinwandband Mk. 1,50. Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Verlag und Druck von H. Rietzschmann in Halle.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends

Walhallatheater

Direktion: Richard Hubert.

Neues Programm!

Die Alfieri-Truppe,

Barriere-Artisten und Ringturner.

Miss Alexandrine Ekspis.

Luft-Gymnastiker.

Brothers Salma,

egyptische Doppel-Zanglere.

Die drei Willmo's,

muffelartige und excentriche Clowns.

Die Schwestern Ella,

Schlags-Duettsängerinnen.

Herr Heur. Schwinitzky,

Charakterkomiker.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Beginn des Königl. Eisenbahn-Betriebsamtes (Wittenberg-Bezirk).

Umbau Bahnhof Halle.

Die Lieferung von 1500 Stück Schneehäuten soll in zwei Losen geteilt oder zusammen gegeben werden und zwar:

Loos I 1500 Nozgeflechte,

Loos II 1500 Holztrahnen.

Lieferzeit bis spätestens 1. December d. J. frei Bahnwagen einer Station der Preussischen Staatsbahnen.

Preisverzeichniss, Bedingungen und Zeichnungen sind gegen porto- und bestellgebühre Eingahlung von 1 Mark von der unterzeichneten Bauinspektion zu beziehen.

Angebote sind unter Benutzung des Preisverzeichnisses und Bestätigung der anerkannten Bedingungen postfrei und mit der Aufschrift:

„Angebot auf Lieferung von Schneehäuten Loos I bzw. Loos II oder Loos I und II“

bis zum 15. September 1890

Vormittags 9 Uhr

an uns einzumenden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Halle a. S., den 3. Septbr. 1890.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion

(Göthen-Bezirk.)

Auction.

Freitag, den 5. ds. Mts.

Vormittags 11 Uhr versteigere ich im Gasthof z. Röderberge

in Giebichenstein zum folgenden:

1 complete Drehloose, ein

Mollstich, 1 Foh mit Nordhauer (200 Ltr.) u. n. v.

Spirituosen, 2 Fohm. gelber Farbe, 13 Sind Jüderhüte,

ca. 4000 Stück Cigarren meistbreitend gegen Vorzahlung.

Neumann,

Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Freitag, den 5. ds. Mts.

Vormittags 10 Uhr versteigere ich im Gasthof zum schwarzen Adler zu Trotha zum folgenden:

2 Verloos u. 1 Coullensstich.

Kraft,

Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Freitag, den 5. ds. Mts.

Vormittags 11 Uhr versteigere ich in der Willy Worch'schen Gärtnerei zu Dientz:

1 große Partie Pflanzen.

Gerichtsvollzieher Dietze.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Jagd-

Gewehre sehr billig, Büchsen 30, Zeichn 8, gute Revolver 6, Schießstock 9. 25 Patronen grat. All. Preisl. umsonst.

W. Peling Gewehr.

Hofl. Berlin, Schloßplatz 1.

Haus den Himmelsheil veranlassen

Carl Rietzschmann in Halle.

Siegers 1 Beilage.

